

# "Herr Gisler, geben Sie auf Ihre Kirchenfenster acht!"

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Mitteilungsheft / Heimatkundliche Vereinigung Furttal**

Band (Jahr): **29 (2000)**

PDF erstellt am: **01.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ende 1929, also einige Jahre nach dem Lehrabschluss und nach der Rekrutenschule, schrieb Fritz in einem Brief, er sei zum ersten Mal allein mit einem grossen Ofen in Regensberg beschäftigt: «Morgens und abends ein ordentlicher Spaziergang bei allerlei Wetter...»

«Herr Gisler, geben Sie auf Ihre Kirchenfenster acht!»

Regensberg, 12. Juli 1928.

Verehrter Herr Gisler!

Ich möchte Sie bitten, in den nächsten Tagen auf Ihre Kirchenfenster aus 1708 gut acht zu geben; ich weis aus sicherer Quelle, dass einer oder mehrere in Unterland herum reisen! Niederhasli hat sein Glasgemälde aus 1708 nun glücklich auch an das Landesmuseum verquartet, statt es in der Gemeinde zu behalten. Näheres sage ich Ihnen beim nächsten Wiedersehen, bitte Sie aber nochmals, sofort sich mit den betr. Behörden in Verbindung zu setzen, damit die Scheibe um keinen Preis veräußert wird, auch nicht an ein Museum. Prof. Hegi\* wird Sie vielleicht einmal genauer aufklären.

Freundlich grüßt Sie

Heinr. Hedinger

Dieser Brief des bekannten Regionalhistorikers Heinrich Hedinger an seinen Freund Friedrich Gisler erinnert daran, dass sich das Schweiz. Landesmuseum damals lebhaft für Wappenscheiben in Dorfkirchen interessierte und auch ein begehrlches Auge auf unsere Kirche geworfen hatte. Pfarrer Ed. Steiner, dem die weltlichen Wappen in seiner Kirche ohnehin

---

\* Der Zürcher Historiker Friedrich Hegi (1878–1930) hat sich als Heraldiker eingehend mit Glasgemälden und Wappen zürcherischer Gemeinden befasst.

ein Dorn im Auge waren, hätte sich schmerzlos von ihnen getrennt, aber dagegen regte sich Widerstand in der Kirchgemeinde. Aus einem hübschen Geschichtchen, das Hans Marthaler im Büchlein zum Kirchgemeindetag 1983 erzählt, wissen wir, dass Heinrich Meier-Wuhrmann (Sattler-Heiri), bis 1924 Dällikons Gemeindepräsident, die Däniker davon überzeugen wollte, dass die Wappenscheiben in der Kirche bleiben sollten. Er versprach: «Wenn ihr an der Kirchgemeinde teilnehmt, an der über den Verkauf beschlossen wird, und die Fenster nicht verkauft werden, dann steht bei mir nach der Abstimmung eine Tasse Wein für euch bereit.» Den Dänikern musste man das nicht zweimal sagen: So viele Männer soll Pfr. Steiner noch nie in der Kirche gesehen haben. Die Wappenscheiben sind, wie wir wissen, nicht verkauft worden, aber wie lange die Däniker beim Sattler-Heiri Wein getrunken haben, konnte Hans Marthaler nicht erfahren. Er nimmt an, es habe noch zum Füttern der Kühe gereicht.

Den Brief hatte Hedinger an seinen Freund Gisler gerichtet, weil dieser Mitglied der Kirchenpflege war, nämlich von 1928 bis 1943, sein Sohn Fritz von 1964 bis 1973. Der Vater war zudem von 1937 bis zu seinem Tod Präsident der Kirchenpflege. In diese Zeit fällt im Frühjahr 1939 die Verabschiedung von Pfarrer Steiner und die Suche nach einem Nachfolger (von Nachfolgerinnen war damals noch nicht die Rede!).



Bevor es aber zur Wahl des neuen Pfarrers kommen konnte (gewählt wurde schliesslich Prof. Walter Nigg), galt es Stellung zu nehmen zu Bestrebungen des Kirchenrats, die Pfarrstelle in Dällikon überhaupt nicht mehr zu besetzen und unsere Kirchgemeinde mit der einer andern des Furttals zusammenzulegen. Dies führte zu einer lebhaften, ja zum Teil heftigen Kontroverse in der Presse.

Eine der acht Wappenscheiben in der Kirche Dällikon